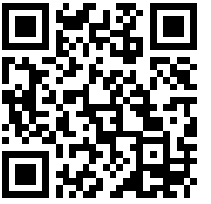
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT 1637
.R5 E34

REINFRIEDSTUDIEN

EICHHORN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einladungsschrift

zur

Feier

des

enfling'schen Gedächtnistages,

welche

Sonnabend, den 30. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr,

im

Saale des Gymnasium Bernhardinum

begangen werden soll.

Inhalt:

Reinfriedstudien. Von K. Eichhorn.
1. Teil.

Meiningen.

Druck der Keyßner'schen Hofbuchdruckerei.

1892.

Digitized by Google

PT 1637
.R5 E34

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

An die älteste, poetische Bearbeitung der Sage von Heinrich dem Löwen, wie sie uns in der
bschrift der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha vorliegt (membr. II, 42) und unter dem Titel
fried von Braunschweig in dem 109. Bande der Publikationen des literarischen Vereins zu
tgart von K. Bartsch herausgegeben worden ist, soll sich eine Reihe kleiner Arbeiten anschließen,
ı erste hiermit der Öffentlichkeit übergeben wird.

Der Inhalt dieses umfangreichen Gedichtes, welches mit dem Verse 27627 mitten in der
hlung abbricht, ist kurz folgender.

Reinfried von Braunschweig, Herr zu Westfalen und Sachsen, hört von einem Knappen des
gs Fontanagris von Dänemark, daß dieser vor der Stadt Linion im Namen seiner schönen
ter Yrkane ein Turnier veranstaltet, in dem der Siegespreis eine Turteltaube aus der Hand der
zessin sein wird. Reinfried wird seiner streitbaren Mitbewerber Herr und empfängt den Preis,
in dem Augenblick da die Turteltaube sein wird, wird auch das Herz der keuschen Königstochter
eigen. Den Preis des zweiten Turniertages, einen Kuß von dem Munde der minniglichen
ıe, kann dem Fürsten, dem die erwachte Minne seine Kraft verdoppelt hat, erst recht niemand
g machen. Den dritten Tag benutzen die Liebenden in einer kleinen Hütte, Yrkane von einer
ı Dienerin begleitet, sich ihre Liebe zu gestehen; wie sie hoffen, sind sie im Festgetümmel nicht
ßt worden. Nach Beendigung des Turniers reitet Reinfried zu neuen Thaten, die nun alle im
te der Dame seines Herzen vollführt werden sollen, wie er scheidend ihr verspricht. —

Danach wird von einem unbenannten, dänischen Ritter, der bis dahin der Stolz des Landes
die vereinsamte Yrkane um ihre Liebe angesprochen, weil er die Herrliche dem Fürsten von
nschweig mißgönnt. Er ist nämlich der einzige, der jene Zusammenkunft erspäht hat. Nachdem
itter trotz aller Drohungen scharf abgewiesen worden ist, begiebt er sich ins Ausland, um seinen
erz und Groll zu vergessen. Den schmerzlich in der Heimat Vermißten trifft ein umherziehender
pe, der seine Rückkehr vermittelt. Einen Brief, in dem der König in des Ritters Rückkehr ein-
t, wenn jener seine der kebeslichen vart beschuldigte Tochter für unschuldig erkläre, beantwortet
ğin, daß er seine Verläumdung aufrecht erhält. Der König sieht sich nunmehr zum gerichtlichen
ag der Sache veranlaßt, aber kein Ritter wagt es, für die unschuldig Beklagte im gerichtlichen

Digitized by Google

Zweikampf einzutreten. Die völlig verzweifelte Yrkane erinnert ein Knappe, der zu einem gro Turnier in Braunschweig einladet, an Reinfried. Dieser erscheint auf einen Brief Yrkanes im le Augenblick, als der Kläger schon triumphiert, und besiegt ihn völlig, ohne daß er sich vor Beginn Kampfes zu erkennen gegeben hat. Der Besiegte muß alles widerrufen, wenn er sein Leben re will. Jetzt winkt der Sieger der Prinzessin, der ihr Herz den Geliebten verraten, hebt sie auf Roß und sprengt mit ihr davon. Die Dänen jagen dem vermeintlichen Räuber nach, werden a nachdem Reinfried verabredetermaßen sein Horn hat erschallen lassen, von den aus einem Hinterh herbeieilenden Begleitern des Helden in die Flucht geschlagen. Diesen uns ziemlich unnütz dünken Zwischenfall macht eine frohe Hochzeit des beglückten Paares vergessen. Aber die Ehe bleibt kinder Da beschließt auf einen wunderbaren Traum hin der Fürst eine Fahrt ins gelobte Land zu th um im Dienste Gottes sich ein Recht auf Nachkommenschaft zu verdienen. Nunmehr ist dem Dic Gelegenheit gegeben ähnlich wie in der Sage von Herzog Ernst, die ihm dabei zum Vorbild geb hat, Abenteuer auf Abenteuer folgen zu lassen. Der Fürst hat als Kreuzfahrer das Höchste erre Jerusalem ist vertragsweise den Pilgern zugänglich geworden, er hat alle Wunder des Morgenla von den Zwergen und andern fabelhaften Geschöpfen bis zu den Gefahren des Magnetberges du gekostet, da wird er auf seiner Rückfahrt, die er angetreten, weil ihm die frohe Botschaft geworden daß ihn sein Weib mit einem Sohn beschenkt hat, auf ein Eiland verschlagen. Reinfried verläßt Schiff, um die Insel kennen zu lernen, verirrt sich und wird von den Schiffsleuten, die lange v gebens gewartet haben, auf dieser zurückgelassen. Hier mitten im Satz bricht die Handschrift ab.

Es erhebt sich nun zuerst die Frage, ist der Dichter mit seiner Dichtung nicht zu Ende gedie wie Gödeke gemeint hat, oder ist das übrige durch einen Zufall verloren gegangen. Man wird w mit Bartsch für das letztere sein müssen, dessen etwas unsicher vorgetragene Ansicht eine Stütze fi einmal in v. 12858 und 59, in denen der Dichter sagt, nachdem er erst an seiner Kunst hat zweifeln wollen:

nu dar, der âventiure kreiz,
wirt vollecirkelt umbe!

und dann in dem v. 17215 ff.

hie nâch wirt iuch wol geseit
waz diz maere meine
daz man den loewen eine
hie sach uf disem (Reinfrieds) schilte
und al sin nâchomendiu art
ze schinpf und ernstlicher vart
ie sît zwên loewen fuorten . . . .
daz wâfenliche meinen
wirt gekündet iuch hie nâch.

Diese heraldische Frage kann ihre Erörterung erst nach der Rettung Reinfrieds aus des Te Krallen durch den treuen Löwen gefunden haben, die also hier wie oben die Vollendung des Ga sicher in Aussicht gestellt wird; diese aber ist nach dem Alter des Dichters, das uns gleich beschäft wird, wahrscheinlich.

Nämlich Dank der Redseligkeit des Dichters, der sich nirgends so in den Stoff eingelebt daß er darüber sich vergäße, erfahren wir ziemlich viel über ihn und seine Zeit, und seinen Na wird er wohl auch noch am Schlusse genannt haben.

Digitized by Google

Der uns dem Namen nach also unbekannte Dichter ist noch jung an Jahren, denn er sagt 2868 des (infolge meiner Armut) muoz ich werden grîse ê zît bî jungen jâren.

Und mit dieser seiner Jugend stimmen überein die häufigen Klagen, daß seine Kunst noch der hten Ausbildung entbehre. Besonders ist hier anzuführen v. 12744 ff.

mîn sin und mînes herzen kunst
ist aber leider gar ze kranc . . . . .
mîn sinne die hânt rûme
an hôher kiusche*) leider
sprüch und rîme beider
bin ich ungewaltic.

Was ferner den Stand des Dichters anlangt, so ist vor allen Baechtold in seiner Geschichte r deutschen Literatur in der Schweiz geneigt in ihm einen Geistlichen zu sehen. Auf den ersten ick scheint des Dichters ausgedehnte Kenntnis der Sagenstoffe alter und neuer Zeit, sowie die ilosophischer und naturwissenschaftlicher Dinge — dieser natürlich im Sinne seiner Zeit — und vor em seine Vertrautheit mit dem A. und N. T. dafür zu sprechen. Dazu ist er des Lateinischen ichtig, denn um einen sicheren Beweis herauszuheben, so ergiebt sich aus einer Vergleichung des rses 22477 ff. mit Claudiani carm. de raptu Proserp., daß er dieses Gedicht gelesen und ver- nden hat. Also wird er auch Ovid und Statius gelesen haben, die er ungenauer als Claudian iert. Man wird aber sicherer gehen in dem bürgerlichen Dichter, als solchen bekennt er sich 12820 ff.

dar zuo sô bin ich âne
geburt und ellenthafte kraft,
daz ich niut von der ritterschaft
weiz, wan diu ist mir verzigen.

en Mann in den besten Jahren zu sehen, der vielleicht nicht ohne seine Schuld zu einer abhängigen, nig einträglichen Stellung herab sank, die aber doch nicht wohl, wie das folgende lehren wird, die es Geistlichen sein kann. Daß nämlich jene allgemeinen Betrachtungen nicht viel beweisen, zeigt Blick auf des nicht viel älteren Marners Dichtung, der ein Fahrender war und des Lateinischen chtig bis zur eignen Versifikation. Solche Bildung weist eben zunächst nur auf den erfolgreichen uch einer guten Klosterschule hin. Doch nun zu unserm Dichter zurück. Seine Armut hat er istisch geschildert in v. 2864 ff., wo er nach einer wortreichen Schilderung eines köstlichen Mahles fortfährt:

sus richer koste krangel**)
ist mînem hûs untiure.
ich siut bî strôwes fiure
und brâte wol mîn spise.

Seine Abhängigkeit erhellt aus v. 25474, wo er sich gerne unterfinge, manchen Feigling in der rnehmen Umgebung namhaft zu machen; aber es ist nicht ratsam für ihn, darum unterläßt er es.

*) Jänicke: „künste".

**) B. ändert ohne Grund: hûse tiure. „Mangel solchen Aufwands ist bei mir nicht selten" gibt einen n Sinn.

Digitized by Google

Er will die Gelegenheit, die ihm die Abfassung des Gedichtes bietet, benutzen, um so wenigstens d Sucht der Vornehmen zu tadeln, sich durch Pilgerfahrten ihren Verpflichtungeu zu entziehen:

ich tar ez vor in sprechen niht

Er gehört also zu „der gernden orden", die er v. 327—56 schildert, wie sie sind und nic sein sollen. Und es ist unschwer zu erkennen, daß er glaubt dem Ideal eines solchen Ordensbruder wenn ich so sagen darf, nahe gekommen zu sein, der da ohne ernstliches Erröten sagen darf:

der gernden orden alsô stât
der fromen lop ûf künden
und die in schanden bünden
sint, die sönt sie strâfen.

Und unter den klaffenden*) giegen, den Narren, die umb ein alte wât nach eben jen Schilderung in Lobeserhebungen ausbrechen, wo sie schelten sollten, sind am Ende nicht unglück mit ihm konkurrierende Fahrende zu verstehen, über die er sich erhaben und denen er sich doch nicht ga fremd fühlt. Aus der angedeuteten Lage heraus werden dann auch die häufigen Klagen über d Geiz der Mächtigen dieser Welt begreiflich, ferner die Unermüdlichkeit des Dichters, mit der er an d Helden seiner Erzählung edle Freigebigkeit rühmt.

So aber scheint es nicht immer um den Dichter bestellt gewesen zu sein. Auch darüber hab wir ein Selbstzeugnis, welches freilich ähnlich jenen Ovidianischen in den Tristien absichtlich in ein etwas rätselhaften Sprache niedergelegt ist. Der Dichter, dem Zweifel aufgestiegen, ob er sein Gedi zu Ende führen solle, da doch der Zeit aller Sinn für das Ideale abhanden gekommen, und sei dichterische Begabung obendrein nur eine mäßige sei, giebt Aufschluß darüber, warum er sich trotzd an eine so umfangreiche Dichtung herangewagt habe v. 12752 ff.

wan daz mich manicvaltic
urdrütze**) dâ zuo tribet (zur Dichtung)
sît daz ich wart geschibet***)
in schuld von kleinem guote,
da mit ich doch dem muote
nâ miner mâze vollezôch.
dô mich gelücke geltes flôch
dô reis mir zuo an muote
und nam ab an dem guote.
ich dien min selbes muot hie an,
sît ich des guotes lützel hân.

Lüftet man den Schleier, soweit es nach diesen Worten möglich ist, den der Dichter über sei Vergangenheit geworfen hat, so dürfte das heißen:

Eine allgemeine Unlust beherrscht mich, seit ich mein meinen bescheidenen Ansprüchen genügen Einkommen verloren habe. Mit dem Verlust bekam ich Mut und bin entschlossen, aus dem Dich Capital zu schlagen.

---

*) Das subst. klaf braucht der Dichter auch von seiner dichterischen Thätigkeit v. 13978.

**) cf. 13992 wan urdrütze swaere
ich mir hie mit vertribe (mit der Dichtung).

***) Ein dem Dichter sehr geläufiges Wort in der Bedeutung bewegen und sich bewegen.

Digitized by Google

Wenn die geschilderten Umstände, so unbestimmt gezeichnet sie auch immer sein mögen, nicht recht t der Lebensstellung eines Geistlichen übereinstimmen wollen, so scheint es, als ob vollends gewisse orte der Aufklärung und Toleranz erst recht nicht von einem Geistlichen jener Zeit hätten geschrieben rden können. Gemeint sind die Worte, mit denen der bezwungene Persân, ein morgenländischer rst, Reinfried, den Sieger im Zweikampf, davon abbringt, daß er ihm für das geschenkte Leben das istliche Bekenntnis aufzwinge. v. 17856 ff.

swâ der mensche ist geborn
in swelher hand gelouben,
swer in des wil rouben
mit twinclicher sicherheit,
der verliurt vil arbeit,
wan er sich selben triuget.
der munt dem herzen liuget
er redet hie und denket dort.

Der Dichter läßt Reinfried dadurch überzeugt werden, zumal der Besiegte die sonstigen Bedingungen recht erhält, denn

Reinfrit ûz Sahsenlanden
hatte wol entstanden,
ob sich der heiden toufte,
daz er dâ mit koufte
niht wan zwivels überkraft.

Angeführt darf wohl auch werden, daß alle übrigen hervorragenden Vertreter mittelalterlicher ranz wie Wolfram, Walther, der Dichter des Freidank nicht geistlichen Standes sind.

Es bleibt nun zu untersuchen, ob des Dichters Andeutungen über seine Stellung zu den Frauen dem bisher Aufgestellten übereinstimme. Die Liebe zu einer Frau, deren Name Else der Dichter iner Art von Akrostichon verewigt hat, (Ein Liep Suez Edel v. 12803) hat ihn zum Dichten istert. Und eine gewisse lyrische Begabung scheint der Dichter nicht nur zu besitzen, sondern der- n auch vor der Abfassung des Reinfried also im Minnelied Geltung verschafft zu haben, wie aus Stellen erhellt, wo der Dichter ganz aus seinem mitunter sehr trockenen Erzählerton herausfällt mit Frische, Natürlichkeit und Gewandtheit seiner Empfindung Worte leiht, wie sie die Schilderung aufgehenden Morgens, des funkelnden Nachthimmels, des jungen Frühlings, der ersten Liebe in erweckt. Aber auch hier scheint das Glück dem Dichter nicht überlang hold gewesen zu sein. Er mit Mißgunst auf das Glück anderer, v. 4054. Sein einziger Trost ist es, daß er sich nicht oig fühlt, wenn er jetzt keine Erhörung findet:

swie daz mir von frouwen
sî diu liebe tiure,
sô git mir doch stiure
mîn sin mit dem wâne
ez sige leides âne
swem ez so wirdeclich ergât.

Wenn nun der Umstand, daß des Dichters Liebe nicht, oder besser gesagt, nicht mehr erwidert damit zusammenhinge, daß seine Lebensstellung sich völlig geändert hat, dann behielte ja Cupido der in des nicht viel älteren Landsmannes Minne Lehre — ich meine Heinzelein von Konstanz inen Sitz auf goldener Säule so erklärt:

Digitized by Google

die minner, des geloube mir,
suln alle wesen rîche
und suln ouch staetecliche
ir seckel vol pfenninge sîn etc.

Deutlicher als die Privatverhältnisse des Dichters läßt sich sein Urteil über den Charakter sei Zeit darlegen. Einen Blick, den die Gegenwart geschärft hat, freilich auch begrenzt, verraten Worte, die die Gesammtlage seines Vaterlands betreffen. v. 15 487.

in tiuschen rîchen ez sô stât
daz nieman an die heidenschaft
dörfte varn dur ritters kraft
als ich mich sîn kan enstân.

Zuhause giebt es gerade genug der Aufgaben zu bewältigen, das setzt der nüchterne, prakti Mann wiederholt auseinander. Aber die Kräfte der Ritterschaft sind im Absterben begriffen, und die aufstrebenden Kräfte des Standes, dem er selbst angehört, hat er kein Auge. Darum die bitt Klagen und keine Hoffnung. Darum die bittern Klagen, daß die Ritter und Herren sich verlie sobald sie sich verheiratet, während doch ihr ritterliches Leben erst beginnen müßte, nachdem i Hausehre begonnen. Wie die Vöglein ein schlimmes Ende nehmen, die zu früh ihr Nest verla so kläglich ist das lange Lebensende der Ritter, die als Knappen sich übertuont, überschellent, üb giudent*). Daher auch wieder die schlechten Ratgeber, die der Dichter bald allein, bald mit Rittern zusammen um ihrer Habgier und Ungerechtigkeit willen verklagt. Aber auch die Frau höfischen Gesellschaft ist angesteckt von der allgemeinen Verwirrung des Ehrbegriffs, die sich bei in einem Verlust des Anstandsgefühls kund giebt, denn sie macht um mit Vischer zu sprechen, Narrentanz der neuen Mode mit, die auch schon groben Reiz nicht mehr verschmäht.

Des Dichters Klage über den Verfall der Ritterschaft steht nun ganz im Einklang mit Abfassungszeit. Als terminus post quem ergiebt sich nämlich für die Entstehung desselben Eroberung von Akkon. Diese also das Jahr 1290 erwähnt der Dichter, als er Reinfrieds Nachfo in der Gewinnung des heil. Grabes, Friedrich d. II., anführt und so fortfährt. v. 17 978:

die (die Heiden) mit überkraft ouch sider
sich an den kristen râchen,
dô sî Akers brâchen.

Vielleicht wäre eine genauere Zeitbestimmung des Gedichtes noch zu gewinnen aus folge Versen. Der Dichter spricht, daß durch Teilung in alter Zeit viele Reiche aus einem entsta wären, die aber auch wieder verschwunden seien, sodaß in deutschen Landen so gut wie kein König in Ehren stände noch bestände. Den Grund dieser Erscheinung behauptet er nicht recht zu verst und fährt fort v. 26 902

doch weiz ich wol sunder wân
von toedemigem orden
erbelôs ist worden
manic witez richez lant,
diu von Rôme in siner hant
solt ein gewaltic keiser hân.

*) Diese Verse 26839, 40 klingen fast, als ob der Dichter für eine strengere Durchführung des Ma eintrete.

Digitized by Google

Vergegenwärtigen wir uns das Jahr 1306. Böhmens Krone war erledigt durch den Tod enzel des III., und Meißen, Landsberg und das Osterland waren noch nicht in endgültigen Besitz ergegangen. Ein gewaltiger Herrscher that Deutschland nach Begründung der kurfürstlichen Oligarchie seinem Frieden auch not. Daß aber der Gewaltige nur ein in Rom gekrönter Kaiser sein sollte, irde verraten, daß des Dichters Herz gleich dem vieler seiner Zeitgenossen vom Glanz der Erinnerung tochen, doch wieder den Versuch gewagt sehen wollte, die Zusammengehörigkeit Europas unter dem epter des römischen Kaisers deutscher Nation zu behaupten. Albrecht dem ersten hätten also die ünsche des Dichters gegolten, und das Gedicht fiele darum in das erste Jahrzehnt des 14. Jahrnderts.

Da für andere ziemlich gleichzeitige Dichter gar mancher Anhalt aus ihren literarischen Fehden Freundschaften gewonnen wird, wenn es sich um die zeitliche Fixierung ihrer dichterischen Erzeuge handelt, so sieht man sich wie unwillkürlich auch in dem umfangreichen Reinfried nach dergleichen . Doch die sicherlich auch unserm Dichter nicht erspart gebliebenen Feindschaften sind zu allgemein andelt, als daß sie nach dieser Richtung hin verwertet werden könnten. Die einzige, empfehlende ähnung aber eines gleichzeitigen Dichters, des Jakob Apt, der da besser Bescheid wissen soll in Modethorheiten des Weibes führt nicht viel weiter, da außer dem Gedicht, auf das angespielt d, die Literaturgeschichte nicht viel mehr von Apt weiß. —

Als Heimat des Dichters endlich läßt sich die Schweiz mit aller Bestimmtheit aus der stark ektischen Färbung der Sprache des Gedichts erkennen; die glücklicher Weise noch viel deutlicher, Bartschs Text glauben macht, in der Handschrift erhalten ist. In dieser Hinsicht sind die nerkungen bei B. ein fast noch ungehobener Schatz.

Die Sprache des Reinfried.

I. Die Stammsilben.

1. Vokalquantität.

a) Monophthongisierung von Diphthongen ist belegt bei iu und uo vor nt (d): frünt : künt 1, 20605, fründen : bünden 3629, stuont : kunt 8390.

b) Quantitätsveränderung:

Kürzung alter Länge ist anzunehmen:

lichen : gestrichen 187, 6924, 10501, 22848, liche : erbriche 2951, lich : strich 18628. 2, dich, mich, sich 461, 14964, 15511, 15497, 24901, 25790 etc., stich 17375, rîch, ı, dich, sich 4334, 10176, 11461, 14701, 14219 etc. cf. Weinhold mhd. gr. §. 16.

lîhte : rihte 12354, erliten : gebîten 22450 lît : mit 26256.

hat : stat 690, 2621, 3040, 14765, 14950, 20980 etc., hat : bat 15416, 20661, 22268, 21538, 22730, trat 23315.

hant : lant 10180, 10538, 20684 etc., gesant 16664, 27188, pfant 22217, bekant 22690, t : maht 22925 cf. Weinhold §. 88.

han : man 7114, 7937, 7667, 14037 etc., gan 7557, 9830, dan 9751, 18314, 15868. ; 441, 10680, 21705 etc., zan 14930, kan. 5448, 7885, 9946, 9823, lan 19771, bran), gewan 7137, 11594 cf. Weinhold alem. §. 373.

Digitized by Google

Die übrigen quantitativ ungenauen Reime sind:

(ge)tân : gewan 10195, 11400, an 18747, 26304, began 19070, man 19526, 21 25410, kan 2675, 4672 etc. lân : kan 8615, an 4114, 6084, 14131, wân : an 15 23810, gân : man 10174, an 25394, plân : an 7442, 11207, stân : an 3984, Persân : m 17301, dan 18188 etc. Yrkân : an 7492, 9860, Vespasiân : dan 18140, soldân : man 176

bar : swar 7934 ! dar 10540, 26289 : gevar 18835 : gewar 14368 : war 22608: sch 16615 : nar 26240 : har 12115 — jâr : nar 14697 : gar 15371 : war 21384 — gevâr : w 9624, wâr : gar 19924, klâr : gewar 14746 — sper : hêr 204 cf. Weinhold al. gr. §. 38.

gebôt : got 13070, gehôrt : dort 9679, 10668, 12160, 12388, etc. : ort 4670, 70 9874, 13500, 13744 : mort 16431, 25320 : bekort 16278 : wort 21400, (ge)hôrte(n) : porte 10341, 25645, 24192, 25167 : worte(n) 3397, 3805, 5205, 5814, 6061 etc. cf. Weinhold gr. §. 43.

hûz : schuz 25828.

2. Vokalqualität.

α. Kurze Vokale.

ă wird o durch ufarbiges, vorangehendes w in won 45, 50, 87, 924 ff. Am beweiskräftigs für die Form won sind die Verschreibungen in von 12956, 22146, 23613. Von B. ist diese Fo beseitigt trotz Weinh. al. gr. §. 25.

a wird zu o vor ch in: och 2036.

Der Umlaut findet sich vor Consonantengruppen, die ihn sonst hindern: bermekeit, berm erbermede: 8530, 8532, 13784, 11757, merkis 11285, 11311, 11400, 23392, enkerhaft 5 wendelich 14191, 26814, ferner in Worten, die ihn sonst nicht aufweisen: menic 806, 4886, 69 9514, 9522, 9525, 17428 etc., mengelich 4218, 9521, 10259, 10392 etc., semit 765, 14 1544 etc. Umgelautete Comparativadverbien sind entstanden durch Angleichung an das Adjekt lenger 822, 7277, 8435 etc., vester 4989.

e wird zu ö : möschinc 16804, schöpfer 15446, frömde 271. Weinh. al. gr. §. 28, 1

Spuren von nasaliertem a : anch 13600, 13617, 13718, 13754, 14720 al. gr. §. 200.

e und ë wird im Reim verhältnismäßig selten gebunden: gesten : westen 675, 9527, breh : knehten 2281, kefse : lefse 2204, trehen : beschehen 6524, stecken : vlecken 51, we : frevel 11684 etc.

ë wird zu a in har, zuerst wohl in der Verbindung har und dar, die auch der Dichter lie al. gr. §. 11. Reimbelege für diese spezifisch alem. Erscheinung sind: har : gebar 9222, 13 0 21680, schar 15640, 11235, 11244, 11264 etc., war 1740, 24150 etc., dar 2060, 56 8873 etc., gar 4870, 6860, 8899 etc., gevar 8230, 10504 etc., tar 5088, bar 12115. Dane finden sich aber auch einige her : ger 185, 2464 etc., sper 879, 1038, 17306, der 1760, 63 8158, er 3115.

i wird zu ü : zwüschent 12867, 25314, gewüschet 26308, gerüppe 26456, gemüschet 126 einlüf 21598, erfrüschet 2990, 4820, 7047, 14680, 2272 etc. al. gr. §. 32.

i ist erhalten durch die Vorliebe der Mundart für ic in lidic 1586, 2585, 3231 etc.

Infolge derselben Vorliebe ist das alte Verhältnis zwischen o und u resp. ü gewahrt in m mürdec. Die vielen Belege für ö in der Handschrift und Weinh. al. gr. §. 378 machen es fragl

Digitized by Google

mün und müget zu schreiben ist: 17591, 17827, 18338, 187705 etc. o vor m neigt zur iphthongisierung hin: briutegoum: zoûm 11245 cf. al. gr. §. 71.

β. Lange Vokale.

â wird zu ô verdumpft: dâ zu dô 2687, 2693, 2702, 2704 etc. Dieser Übergang wurde leichtert, dadurch daß die Bedeutungssphäre des zeitlichen dô und örtlichen dâ nicht mehr genau schieden wurde, vgl. 7820, 24858. B. hält den Unterschied aufrecht trotz der Reime frô : dô = dâ) 23584, sô : dô 19831, 23696. Wenn ferner dâ und dar geschieben werden dürfen, so ist das Verschreiben tor umb 5468 auf dor hin. wô : war 9557, 18555, 23868 etc. (18555 won verschrieben, also vielleicht wor zu schreiben) sô : sâ 6693, 24057, 25177, vernômen 18014, ch 6195, rôm 7342.

û erscheint nasaliert in dunht, dem praet. von dünken infolge Systemzwangs: 5934, 6729, 355 etc.

γ. Diphthonge.

Es finden sich deutliche Spuren der alemannischen Verengung des ei zu ê: 134, 161, 538, 5 etc. Unechtes ei weist auf das pt. von schriuwen : schrei : zwei 16134, 17521, 20310 etc. as echte ê ist bewahrt in schrê : sê 22421 : wê 20932.

Verengung des uo zu ô ist belegt: ôch : ouch 315, 1710, 1865 etc., trôn : troum 1649, gen : lougen 2046, 4247, tôgenlich 7116, 8125, ôge : ouge 2179, 2207, 2387, ûrlôp 4268, 024, (ge)lôben : (ge)louben 8681, 23838, hôbestat 297, 1559, vgl. Weinh. al. gr. §. 125.

iu gegen die eigentliche Auslautsregel der mhd. gr. zeigt: hiu : driu 20968 cf. hiuwen 20097; ch obd. Art vor f : liuf 22992; vor h (resp. w) verliuhen : schiuhen 2309, 16631, 22217.

Ganz besonders muß man sich gegen die Uniformierungssucht B.'s bei der Behandlung der egation niht und ihrer Composita verwahren. Daß der Dichter niht angewendet, beweisen Reime e pfliht : niht 11694 etc., dasselbe beweisen für niet : diet 5898, biet 6244 etc. Der Reim rniutet : triutet 17701 aber und die volleren Verneinungen: bî niute 8355, 9445 etc., beniute 682, 18287 etc., von niute 8628, die B. unbeanstandet läßt, sichern die Form niut 1474, 1882, 219. Mit niut kehrt niumê 5316, 5992, 26263 etc. in den Text zurück. Endlich ist auch nit oft überliefert, als daß man es beseitigen könnte, vgl. 604, 676, 7218 etc. Also ist auch an der orm der Composita nichts zu ändern: nützniut 17694, 19647, 26281, nützit 8299, 16048, 176, 18444 etc., ihtzit 1275, 1726. Alle diese Formen belegt Weinh. al. gr. §. 321.

II. Vokale der Nebensilben.

Volle Vokale sind erhalten: o in oberost 7741, 8589, 14570, dienot 5123, pfellor 7321, 100, hetost 8290, mogot 9608; u in swechestun 8774, kefsun : lefsun 2203, insul, tur ltûbe 766, purpur 793; an in kristan 2213, 20514, 26666 etc., mannan 12721, wandan 10318, l 18227. Gegenüber dieser Vorliebe für volle Endsilben ist es nicht gerechtfertigt, wenn B. das mpositum nieman überall da, wo es nicht den Versaccent auf dem a hat, in niemen abschwächt, für die Handschrift keinen Anhalt bietet. Mit nieman würden in den Text wieder aufgenommen rden müssen: dannan 4865, 4905 etc., hinnan 2610, 3102 etc., innan 18616, vornan 19318, nnan 21282, niuwan 485 etc., undenan 978. i, auch wenn es nicht durch einen folgenden nsonanten gestützt ist, weisen auf: schoeni 194, 218, 386 etc., wîti 590, breiti 13871, trûebi

Digitized by Google

27 245, kiuschi 787, roeti 851, milti 875, müedi 1 901, krümbi 1 920, wildi 2 856, liebi 2 858 u. a. m. Conjunktive: heti 925, 3 766, lüedi 1 902, rieti 99. Vor n ist i erhalten im cjtv. plur. rietin 10 098, werin 2 119, 2 133.

Vielleicht ist auch die vollere Form der Vorsilbe er „ir“ zu respektieren vgl. 6 790, 7 389, 13 524 etc.

Ausstoßung des schwachen e findet außer nach den gewöhnlichen Regeln besonders in den Flexionssilben et und ete statt: swept : lept 70, 71, gehapt 1 435, bejagt 1 150, vogt 575, gezogt 618, swepte : lepte 1 071, drapte : hapte 1 021. Beliebt ist diese Ausstoßung zwischen de und tet : vint 294, bint 11 860, wirt 1 673, gesent 25 404, rît 291 etc. Ferner ist diese Freiheit erlaubt z. B. in der Flexionssilbe es : sîns 1 265, keins 552, in den Bildungssilben ede und ec magt : gesagt 438, fremde 271, künc 158, künges 194, manges 1 525 u. a. m.

In der Vorsilbe ge bewahrt die Handschrift e, womit übereinstimmt Svarabhakti in gelesten 808.

Abfall des unbetonten e ist in allen zweisilbigen Worten von der Form — ˘ erlaubt: herr 18 497, schôn 264, best 203, also auch im dat. sing. masc. und ntr. gen. und in den praet. kund 84, moht 473 etc.; aber auch die Worte von der Form ˘ ˘ sind nicht verschont, nam 104 sag 56, herzog 1 098.

2. Konsonanten.

1. Quantität der Konsonanten.

t, m sind konsonantische Längen, denn einfaches t reimt auf tt, und außerdem bilden kurz Vokale + t klingende Reime: retten : hetten 9 285, erzittern : bittern 3 350, 9 384, enmitten versnitten 4 700, namen : flammen 17 570 etc. — gebetten : übertretten 861, tritte : mitte 8 614 altvatter : hatter 13 135, kommen : frommen 15 088.

2. Qualität der Konsonanten.

w ist nach k ausgefallen: erkicken 4 606, kecke 5 204; ist zu b verdichtet in schelben : selbe 4 926, geruobet 12 495 vgl. al. gr. §. 164; ist durch g vertreten: gelfe 18 802 vgl. §. 216.

j wird g geschrieben und gesprochen (?) gefrîget : gezwîget 2 294, müege : früege 3 42 frîgen : sîgen 2 736, schrîgen 11 977, schalmîgen 15 381, diese und andre g nimmt B. in d Text auf, andre dagegen verweist er ohne Grund in die Anmerkungen, z. B. massenîge : companî 399, frîge : malîge 11 275, planîge 11 275. Jedenfalls haben in der Vorlage in beiden Reimworte gestanden, wo die Abschreiber nur eins mit g geschrieben haben: 737, 1 004, 1 181, 1 444 u. a. g statt j im Anlaut: giht 5 158, gensit 18 324. j im Anlaut ist abgefallen: ensît 18 330.

Liquidae.

r wird durch l vertreten in dem Lehnwort kilche 18 151, vgl. al. gr. §. 194.

Metathesis des r findet sich nur in Flexions- und andern Endungen: keinre 1 052, kleinr 1 273. Für die schwache Artikulation des r in auslautenden Verbindungen spricht art : hat 11 58 vgl. Braune ahd. gr. 86, Weinh. al. gr. §. 197. Diese macht mit erklärlich wân 3. p. plur. prae von wesen: 7 455, 7 787, 12 115.

Auf die unsichere Aussprache des l, das nach al. gr. 194 auch sonst die Neigung hat in i überzugehen, weisen hin: wen 1. p. plur. 9 829, 14 262 etc., went (: gesent) 2. p. plur. 25 40 17 597 etc., went 3. p. plur. 333, 2 453, 2 544 etc., son und sön 1. p. plur. 18 546, 24 211 et sönt 2. p. plur. 17 172, 18 132, 3. p. plur. 17, 4 769, 1. p. plur. 13 898.

Digitized by Google

Nasale:

m geht in n über 1) im Auslaut: nan : bran 849, dan 10070, kan : dan 19368, lan : kan 32, san : dan 22775, an 6076, rân : ân 2514, rûn : Amazûn 20082, ruon : getuon 12562, : varn 11552, bewarn 3201, schirn : mirn 9627, Wilheln : steln 14854, gaden : laden 21 etc. 2) im Inlaut vor t, s, pf, b : kunt 226, 241 etc., nint : sint 2290, 13654, sant : t 10577, sûnde 5890, rûnde 18195, ninst 1584, kunst : gunst 5322, tanpf 476, kenpfe 6490, npfet : kenpfet 6499, kunber 13768 etc. 3) vor n, nn ist dann zu n vereinfacht: nen : den 24, 12770, nende 26609, genon : von 21670, vernun : sun 17019, nent 3598, kon : von 211, ungewon 26590. Wenn B. die kontrahierten Formen von komen ohne, die von nemen einem Circumflex schreibt, so muß man nach den Reimen zu urteilen, sich gegenüber dieser Inkonenz für die Kürze entscheiden.

n ist zum m geworden vor Labial in umbehuot 535, umbilde 10396, umbekant 12081, zu mallich 14652, 24012.

n fällt aus außer in dem bekannten sende auch in siufzedem 3130, siufzeberde 3812, 4448, den 4400. B. hat das n wieder eingeführt hier und an andern Orten, z. B. 302, 10186, 75 etc., trotz Weinh. al. gr. §. 372 und 200. Echt alemannisch ist die Nasalierung der zusammenzten Bildungssilbe eclich vgl. minnenclich 1044, wünnenclich 8067, willenclich 15993, innenc- 14137 vgl. Weinh. al. gr. §. 301.

Mutae.

Gutturale: k ist im Prät. und Part. der schwachen Verben mit ck im Präs. zu ht weiter choben: bedaht : maht 9411, überstraht : gemaht 12980, erschrahte : mahte 15569, erschrihte : te 13323, verstrihte 15402, ruhten : zuhten 16139, versluht : fluht 26310, marhte 6104, anhte : schanhte 4387, winht 9266.

k im Auslaut ist verschoben: verch : werch 3344, 17494. Die übrigen Spuren dieser Verbung läßt B. unberücksichtigt: marche 277, 1466, arche 13102, 19742, 19745, kocher 14694. einer Verschiebung im Anlaut ist keine Spur vorhanden, denn 17221 nâchômendiu wird wohl nicht dafür halten dürfen.

ch ist an l völlig angeglichen in rîlich 2499.

h im Auslaut wird im Reime mit ch gebunden, ist also lautlich mit ihm zusammengefallen: ach : sach 10367, gesach 13741, brach : sach 895, swach : sach 1904 u. a. m.

h ist im Auslaut abgefallen, nachdem es im Inlaut in unbetonter Silbe lautgesetzlich verschwunden : wel 406, 6888 etc., dur 119 etc., gâ : dâ 19335, nâ : dâ 634, hô : frô 8794 etc. h ist itend verschwunden, außer in den gewöhnlichen Fällen wie in et, niut, zwischen Vokalen: mälen elen 2414 etc.

g. Der Lautwert des auslautenden g, das natürlich auch c geschrieben wird, wird durch Reime mag : sag 18264 festgestellt. Auflösung des g in der Verbindung age, ege, sodaß ei entsteht, elegt seite : beite 5137, treit : breit 7157, verzeit*) : arbeit 17420, leit : heit 6574, in der indung ige, sodaß î entsteht, durch lît : sît 5450, list : gîst 13654.

*) verzegt : vegt 2554, negt 6203 ist wohl eine in der Entwicklung der Contraktion erstarrte Form.

Digitized by Google

g wird vor n zu n, nn dann vereinfacht: gelenheit 7287, mön 10105, 10163 etc., morne mornent, morndes 18720, 18793, 15720, 15726. Ob aus verborlich 437 ein verbornlich herz stellen ist? vgl. Weinh. al. gr. §. 212.

g ist zwischen guttural gesprochenem n und st ausgefallen in junste 13375, vgl. al. gr. §. 21

gg wird für ck geschrieben in rugge 3464, brugge 25588, egge 27058 u. s. w.

Dentale.

t erscheint nach Nasalen erweicht: weinde 1946, diende 5224, erkande 5996, 7657, rûmd 9189 etc. In der Vorsilbe ent ist es an den folgenden Laut assimiliert: enparn 4624, enphiel 7041 enphlammet 4664.

Zusammenstoßende t sind vereinfacht in runtavel 284, guotaete 26325, rît 291.

Wenn t und s zusammenstoßen, ist zur Erleichterung der Aussprache z entstanden: selzae 1276, 21829. Spuren von abgefallenen t finden sich in luf 12332, craf 21720, dorf 233 geislich : freislich 17707, 19204, vgl. Weinh. al. gr. §. 174, 177. t ist im Auslaut eines Wort oder Compositionsgliedes angetreten: nebent 887, niuwent 2403, 4830 etc., zwischent 1330 16358, wîlent 13429, lasterlîchent 14482, ellent 15309, einest 5002, alsust 6241, 6368 et offentlichen 6784, wizzentlichen 9637, tougentlichen 15543. B. hat in den angeführten Wort t entfernt, während er es anderswo schreibt. vgl. Weinh. al. gr. §. 178. Für d findet sich t trô 5091, troewent 18944, trâteclich 23031, trücken 13605, tringen 6612, trivaltig 8537, ton 17317, tienest 7884 u. s. w. Wenn d mit t zusammenstößt, findet Assimilation und Vereinfachu statt: gesent 25404, gepfent 20714, vint 294, künt 19426, wirt 1673, bekleit 15417 etc.

z ist vor t in s übergegangen in saste 14180.

z reimt auf s sehr oft: daz : was 664, kusse : verdruzze 2040 etc.

sch ist infolge einer Assimilation zu s geworden in wunste 4449, 2113 erlast : gast 2168

Labiale.

porte ist mit Recht stehen geblieben; sollte man nicht auch wâpen lassen, mit welchem W dann der höfischen Gesellschaft der Dichter bekunden wollte, daß er auch vlämeln konnte?

pf ist zu f erleichtert in erklufte: lufte 24062, ebenso ist 2004 zu lesen, wo B. erlupfte li obgleich die Stelle ein intrans. verlangt. Echt alemannisch sind Reime von ft : ht: maht : kr 15629, braht : schaft 6991; einmal ist sogar ft geschrieben: schrift : gelift 17510.

Als Übergangslaute zwischen n und t ist f entwickelt: sigenunft : brunft 20481, vgl. Wei al. gr. §. 248.

Spuren von verschobenen b im Anlaut finden sich in Peiger 21057, pêdure 23092.

Wenn b im Inlaut mit t zusammentrifft, ist es zur tenuis geworden: swepte : lepte 243 drapte : hapte 1021, klepte : swepte 2361, getopt : gelopt 9174, geloupte 6764 etc.

b ist vor n in m dann in n übergegangen, nn natürlich vereinfacht: nent : gent 14480, geg 2041, 16754, gen 3185 etc. Aus den Reimen erhellt, daß diese Formen ohne Circumflex schreiben sind.

b zwischen i und e (ursprünglichem i) fällt aus gît : zît 10674, nît 6596.

b im Innern von Lehnworten ist Spirans: tavel : zavel 189, 284, 20171, vgl. Weinh. gr. 161.

Digitized by Google

bb ist zu pp verschoben in gewüppe : gestüppe 26 455, rippe : Agrippe 20 282.

Die Auslautsregel ist noch häufig gewahrt: 388, 4 721 etc. Der Übergangslaut p zwischen und t ist entwickelt in verschampt : ampt 22 149, gezampt : ampt 19 422, verstumpt 25 245, erlampt : schampt 19 479.

Bemerkungen zur Flexionslehre.

Nomen.

Im Genet. plur. haben en: masc : knehten 12 540, 10 380, armen 1 831, kielen 22 011, men 12 750, wunschen 13 551, vgl. Weinh. al. gr. §. 392.

ntr : landen 6 957, rossen 10 380, §. 396.

fem (i-stämme) zühten 108, 678, 7 002, noeten 23 150, tugenden 17 234, künsten 1 994, 1876 etc., kreften : heften 20 832, schulden 6 091.

Beispiele für den Übergang eines Wortes in eine andre Deklination, sogar mit Vertauschung des Geschlechts bei einigen:

stm : ahtes : brahtes 3 751, dinc 3 373, vorht 200 etc., helf 7 807, mân 5 073, drô 4 978, fî 1 083, mündel 2 197.

swm : stamme 11 cf. Eckeliet 134, 8. vingerzeigen : seigen 2 253, rugge 3 464 etc., site 445, orse 9 197, wolke 14 898, morge 27 558.

stf : erde 49, bünde 5 170 vgl. Heinz v. Konst. 131, zunge 16 622, frouwe 2 176, jungfrô 672, vgl. Wolfdietr. VI 36, 4, sunne 22 777, urteil 8 430.

swf : sêle 10 798 etc., vgl. Wolfdietr. D. IX. 4, 3, stunde 12 061, sprâche 16 623, veste 3713, rüebe 17 521, stimme 23 301.

stn : herz 2 045 etc., banier 10 184, lap 15 144.

Verbum.

ent die Endung der 3. p. plur. praes. ist bis in die 3. p. sing. praes. eingedrungen und auf n ganzen plur. praet. übertragen worden:

3. p. plur. praet: âbent : gâbent 7 394, 9 760, wârent 2 818 etc., sprâchent 24 840, kâment 328. 2. p. plur. praet.: söltent 24 758, hattent 10 668, lôstent : trôstent 10 188.

1. p. plur. praet.: sastent 14 180.

Beispiele für die 3. und 2. p. plur. praes. stehen fast auf jeder Seite.

1. p. plur. praes: sont 13 898, triegent 4 925, stânt 3 718.

3. p. sing. praes: enbindent : windent 24 778.

en als Endung der 2. pers. plur. praes : wizzen 5 042, bringen (imp.) 5 469, hoeren 563, 12 917.

der 2. p. plur. praet: hôrten 10 244, seiten 18 884, liezen : stiezen, vgl. Weinh. al. gr. §. 367.

en als Endung der 1. pers. sing. praes : schamen 15 201, triuwen, scheinen 8 590, anken 3 256, seigen 2 255, waenen 18 981, vgl. al. gr. §. 361.

e als Imperat.-endung eines stvb : nime 14 384, spriche 508, vgl. al. gr. 508. e als raet.-endung eines stvb : name 8 104, vgl. al. gr. 345. ent als Partic.-endung: gekrenkent 2 553, samnent 7 837. ende als Endung des flektierten Infinitivs: lebendes 15 939, zembernde 8 370, lebende 310 etc.

Digitized by Google

Bemerkungen zur Metrik.

Reim: Über scheinbare Quantitätsverschiedenheit der Vokale in stumpfen und klingenden Reimen vgl. die Quantität der Vokale.

Über die Bindung von ft : ht, vgl. die Labiale.

Ungenauer Reim infolge eines am Ende überschießenden Consonanten findet sich in der Art, daß e : en gebunden werden:

bescheiden : beide 11611, lande : schanden 2291, sinnen : küniginne 5487, sorge : borge 4491 etc. Gleitender Reim ist selten: grimmende : klimmende 1487, sagene : klagene 3617 vgl. 13224, 18470, 18551 etc.

Zusammengesetzter Reim ist häufiger: landen : vand en 7477, ander : vand er 10166, vater hat er 21490, beiten : leit en 23341, tohter : moht er 6040, under : kund er 2025 etc.

Rührender Reim ist nicht gemieden: 10241, 11500, 27415, besonders in Compositis auf lich: 487, 15, 930 etc., heit 17651.

Dreifacher Reim findet sich nur 18073—5a.

Ausmessung des Verses.

Die Verse sind viermal gehobene, die ungefähr zu einem Teil trochäische und zwei Teil jambische sind. Trochäische Verse liebt der Dichter da, wo er etwas Neues einführt, z. B. eine Rede beginnt, seine Betrachtung eine überraschende Wendung nehmen läßt, sie zusammenfaßt. Relativsätze und alle Arten von dazsätzen heben gern trochäisch an. Reimbrechung ist meist mit trochäischem Anfang verbunden.

Zweisilbiger Auftakt ist verhältnismäßig selten, cf. 290, 536, 1125, 1649, 2753, 2778 etc.

Die dritte Silbe eines Wortes, von dem Hochton ab gerechnet, ist hebungsfähig vor folgender Senkung: némendén 2638, fríuntlichér 2435 etc., die zweite ebenfalls: gérndén 2630, stúche 841 etc. Die Vorsilbe ge trägt in viersilbigen Worten den Hochton: géhalbieret 835, 1713.

Hebungsfähig sind, wenn sie auch logisch tonlos sind, die Präpositionen, der Artikel, die unbestimmten Pronomina 2c.

Tonversetzung findet besonders bei Compositen statt: schiltknéhte 631, runtável, herbérge rîlích, etlícher etc.

Die Einsilbigkeit der Senkung ist in der im Text vorhandenen Regelmäßigkeit eine Willkürlichkeit des Herausgebers; ungefähr der 30. Vers weist in der Handschrift zweisilbige Senkung auf.

Die Senkung fehlt ziemlich ebenso oft zwischen der ersten und zweiten, wie zwischen der zweiten und dritten Hebung. Zwischen der dritten und vierten Hebung ist diese Licenz eine sehr selte (1 : 150), sie wird noch seltener, wenn man die Verse abrechnet, deren Ausgang ein fremder Eigenname bildet.

An dem Hiatus hat der Dichter keinen Anstoß genommen; nur unbetonte e stoßen selten aufeinander.

Die Reimbrechung ist durchgeführt.

Digitized by Google